

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Deker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 9. März.

Inland.

Posen den 3. März. Nachstehende Rede ist von dem Landtags-Marschall, Obersten Grafen von Poninski bei Eröffnung des Provinzial-Landtags der Provinz Posen gehalten worden:

Meine Herren Repräsentanten des Großherzogthums Posen! Hochverehrte Kollegen!

Friedrich Wilhelm III., der Allerdurchlauchtigste König von Preußen und Großherzog von Posen, sicherte in Seinem großmüthigen Zusage vom 15. Mai 1815, dem hiesigen Polnischen, Seinem Scepter untergebenen Landgebiete Volksthümlichkeit zu; und dafür sei Seinem Andenken ewig dauernde Verehrung geweiht. Unter dieses Allergnädigsten Monarchen Regierung haben vier Landtage in dem Großherzogthum Posen stattgefunden und zu dem gegenwärtigen fünften hat der Allerdurchlauchtigste König Friedrich Wilhelm IV. die Stände des Großherzogthums Posen Allerhuldreichst zusammen berufen und den Vorsitz in dieser verehrlichen Versammlung mir anzuvertrauen geruht.

Diese erhabene Pflichterfüllung habe ich mit dem Bewußtseyn allein übernommen, daß jeder rechte Staats-Bürger dem allgemeinen Besten sich ganz zu widmen verbunden ist.

Geruhen Sie, hochverehrte Kollegen, meinen guten Willen mit Ihrer erleuchteten Einsicht zu unterstützen und mit dem Vertrauen mich zu beehren, womit der vorige Landtag mich auszeichnete und ohne welches ich meinem schwierigen Berufe zu entsprechen außer Stande mich befände.

Unsere früheren Verathungen waren frei.

Auch dem gegenwärtigen Landtage sind wir gleichmäßig, mit der dem Polnischen Volke angeborenen Freimuth und Offenheit, Wahrheit zu verkünden schuldig.

Des gegenwärtig regierenden Königs Huld gewährleistet uns, daß Er, der Erhabene, der Einwohner des Großherzogthums Posen Glück begründen will und zu begründen strebt. Dies bekunden uns schon theilweis die Wiedereinführung unseres Erzbischofs, die unumschränkte Amnestie, den politischen Schuldigen ertheilt, der Allergnädigste, in Königsberg unseren Landsleuten verkündete Ausspruch: „Eure Volksthümlichkeit soll nicht verlehrt werden;“ und die Ordre an den Justiz-Minister vom 15. Januar d. J., welche die, die Polnische Sprache beeinträchtigende Bestimmung des Gesetzes vom 9. Februar 1817 Nro. 150 aufhebt, und den Polen gestattet, vor Gericht in ihrer angeborenen Sprache unbeschränkt sich auszusprechen. Geben wir uns daher der Hoffnung hin, daß der Allerdurchlauchtigste König die uns zugesicherten Rechte Allergnädigst aufrecht zu erhalten und deren genauer Befolgung Seine landesväterliche Sorgfalt zuzuwenden geruhen werde. Unserer Pflichten als Repräsentanten des Großherzogthums Posen stets eingedenk, lassen Sie uns wirken nach unserer eigenen Ueberzeugung allein. Unsere Verathungen leite gründliche Ueberlegung; der Geist der Eintracht und Liebe zu unserer Volksthümlichkeit. Dann wird der Landtag vielleicht erzielen, daß dieser unserer heimatlichen Erde der Stern des Heils aufstrahlt, unfehlbar aber wird derselbe sich das Recht erwerben, das achte Organ eines schönen Zweiges des großen Sarmaten-Stammes sich zu nennen.“

Darauf an den Herrn Ober-Präsidenten sich wendend, sagte der Herr Landtags-Marschall:

„Hochzuverehrender Herr Wirklicher Geheimer Rath! Des Königs Majestät haben Ew. Excellenz zu Allerhöchstherrn Kommissarius für den jetzigen Landtag zu ernennen geruht. Dies ist ein neuer Beweis der Huld und Gnade Seiner Majestät für die rastlose und umsichtsvolle Thätigkeit, so wie für den großen Amts-Eifer, den Ew. Excellenz als Ober-Präsident der hiesigen Provinz stets an den Tag gelegt haben. Mir ist es angenehm, zum zweitenmale als Landtags-Marschall mit Ew. Excellenz in nähere Berührung zu treten und die jetzige Stände-Versammlung ist überzeugt, daß Hochdieselben ihr die nämliche Willfährigkeit, wie dem letzten Landtage werden erweisen wollen.

Nachstehende Adresse hat der Provinzial-Landtag der Provinz Posen an des Königs Majestät gerichtet:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Ew. Majestät haben Allergnädigst geruht, die Stände des Großherzogthums Posen zum fünften Provinzial-Landtage zusammen zu berufen.

Der Landtag ist am 28. Februar eröffnet worden. Wir fühlen uns gedrungen, vor Allem Ew. Majestät den allerunterthänigsten Dank für die Ihren Unterthanen im Großherzogthum Posen erwiesenen zahlreichen Wohlthaten darzubringen, welche Ihre Thronbesteigung verherrlicht und unsere Herzen mit aufrichtiger Verehrung erfüllt haben. Gestatten Ew. Majestät zu diesen Wohlthaten vornämlich zählen zu dürfen: die Rückkehr des Erzbischofs, die hochherzig ertheilte Amnestie, die Erweiterung der ständischen Verfassung, und die gestattete Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen, so wie den Allerhöchsten Befehl, daß die Gerichte in den Verhandlungen mit Polnischen Unterthanen, sich deren Muttersprache bedienen. Ueber die Erhaltung ihrer Muttersprache und Nationalität werden Ew. Majestät Polnische Unterthanen immer mit Eifer wachen.

Sind sie gleich durch die großmüthigen Zusicherungen, die Ew. Majestät ihnen ertheilen, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, so können sie doch den Ausdruck der tiefen Betrübnis nicht zurückhalten, die sie darüber empfinden, daß Ew. Majestät den Grund, der zu ihren Beschwerden und Bitten sie veranlaßte, ihnen selbst besonders Schuld geben. Sie werden sich bemühen darzulegen, warum sie glauben, daß sie dieser Vorwurf nicht trifft, und so viel an ihnen ist, alles thun, um den edlen Absichten Ew. Majestät zu entsprechen.

Durch die Erhaltung und Sicherung dieser Nationalität werden sich Ew. Majestät das schönste und dauerndste Denkmal Ihrer Regierung in unseren Herzen aufrichten, und zugleich zwischen dem Throne und Ihren Polnischen Unterthanen den festen Bund schließen.

Bei Erwägung der uns Allergnädigst zugefertigten

ten Propositionen werden wir bemüht sein, den Werth zu rechtfertigen, welchen Ew. Majestät auf den Beirath Ihrer Stände zu legen geruhen, und den Erwartungen zu entsprechen, welche unsere Mitbürger auf ihre Vertreter gesetzt haben.

Ew. Majestät mögen zuversichtlich darauf rechnen, daß die Resultate unserer Verathungen Zeugnis ablegen werden von der unverbrüchlichsten Treue und der innigsten Liebe, in welcher wir verharren als Ew. Majestät

allerunterthänigste
die zum fünften Provinzial-Landtage versammelten Stände des Großherzogthums Posen.
(Folgen die Unterschriften.)

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris den 2. März. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kamen die Debatten über die geheimen Fonds zum Schluß, und die Kammer schritt zur Abstimmung, welche folgendes Resultat ergab:

Zahl der Stimmenden . . 380

Absolute Majorität . . . 191

Für den Gesetz-Entwurf . . 235

Gegen denselben 145

Die geheimen Fonds sind also mit einer Majorität von 99 Stimmen bewilligt.

Die Majorität, welche sich bei der Abstimmung über die geheimen Fonds kund gegeben hat, war größer, als man erwartete. Der Grund dafür wird indeß von den Parteien auf verschiedene Weise angegeben. Die ministeriellen Blätter finden natürlich, daß die Majorität, die für die geheimen Fonds gestimmt habe, keine andere Absicht gehabt hätte, als dem Ministerium einen Beweis ihres unbeschränkten Vertrauens zu geben, und daß das Ministerium jetzt fester begründet sei, als jemals. Die Oppositions-Journale dagegen sagen, die Majorität bedeute gar nichts, und das Ministerium sei nach der stattgehabten Debatte geschwächer als jemals.

Der Gesundheits-Zustand des Marschalls Victor, Herzog von Beluno, hat sich so sehr verschlimmert, daß er gestern die letzte Delung erhalten hat.

Das Schloß von Prangins im Kanton Waadt, welches der König Joseph und die Kaiserin Marie Louise bewohnt haben, ist von Herrn Martinez de la Rosa für die Königin Christine gemiethet worden.

Es heißt, die von Soult beschlossene Entwaffnung sei in Folge weiterer Vorstellungen zweier Nordischen Mächte veranlaßt worden. Man sehe sich genöthigt, habe man von dieser Seite vorgeschützt, ein Observationskorps am Rhein aufzustellen, wenn bis Ende Februar nicht Maßregeln wegen der Entwaffnung getroffen seyn würden.

Der Courier du Havre sagt: „Das Gerücht

geht in der Stadt, die Englische Flotte habe Befehl erhalten, nach den Vereinigten Staaten unter Segel zu gehen und diese Entschliessung sei von der Englischen der Französischen Regierung angezeigt worden. Von einer andern Seite vernimmt man, die Französische Regierung schicke von Vrest Kriegsschiffe nach den Antillen. Alles dieses erregt Sensation.

Herr von Breffon hat seit seiner Rückkehr nach Paris häufige Konferenzen mit dem Baron v. Arnim.

Herr von St. Aulaire wird Ende nächster Woche in Paris erwartet.

Der National meldet, Herr Delaroche sei, nach dem Gutachten der Aerzte, der äussersten Gefahr entzogen.

Die Herren Teste und Cunin-Gridaine haben im Kriegs-Ministerium eine Konferenz mit Marschall Soult gehabt.

Die Fortifikations-Kommission der Pairs-Kammer hat in einer ihrer letzten Sitzungen die Maires der Vannmeile vernommen, die darum nachgesucht hatten, im Namen der von ihnen vertretenen Lokalitäten Einwendungen gegen den Fortifikations-Entwurf vorbringen zu dürfen.

Auch der Baron Mortier, Französischer Gesandter in der Schweiz und Mitglied der Pairs-Kammer, wird im Laufe der nächsten Woche in Paris erwartet.

Börse vom 1. März. Die heute stattfindende Liquidation veranlasste ein starkes Steigen der Rente. Es waren noch viele Verkäufe zu decken, und der Mangel an Stücken zwang die Baissiers, hohe Course zu bezahlen.

Eraßburg den 28. Februar. (N. Z.) Ich beile mich, Sie von zwei Erlassen in Kenntniß zu setzen, die von Seite des Kriegsministeriums hier anlangten. Zuvörderst ward den Kommandantschaften der in Straßburg garnisonirenden Regimenter eröffnet, daß die Beurlaubungen jener Kategorien der Altersklassen von 1834 und 1835, welche schon vor mehreren Monaten bewilligt wurden, auch für die bisherige Geltung haben sollen. Zu gleicher Zeit erhielten die dahier, in Schlettstadt und Neubreisach stationirten Truppen des 29. Infanterieregiments den Befehl, sich bereit zu halten, nach dem Innern Frankreichs (wahrscheinlich nach Lyon) abzumarschiren. Diese Maßregeln geben den deutlichsten Beweis, daß die Regierung das in den Rheinischen Departements liegende Militair so viel als möglich von den Gränzen Deutschlands entfernen will, um jeden Vorwand kriegerischer Demonstrationen zu vermeiden. Mit diesen Thatsachen steht auch einigermaßen der heute plötzlich erfolgte Redaktions-Wechsel des dahier erscheinenden ministeriellen Blattes „das Elsaß“ in Verbindung. Der bisherige Redakteur hatte in der letzten Zeit manche Verhältnisse des Auslandes im Sinne des Constitutionel besprochen.

Italien.

Von der Italienischen Gränze, 16. Febr. (Allg. Ztg.) Als offiziell wird nun aus Rom gemeldet, der päpstliche Stuhl habe eingewilligt, daß die Erzdiözese von Köln durch einen Suffraganbischof verwaltet werde, und Se. Heil. der Papst selbst habe dem Erzbischof Droste den Rath ertheilt, die Kardinalswürde oder irgend eine andere kirchliche Stellung in Rom anzunehmen, die ihn auf eine ehrenvolle Weise von seinem Bischofsitz entfernt hielte. Außer diesem Beweis aufrichtiger Bereitwilligkeit soll Se. Heil. dem Grafen Brühl noch andere freundliche Zusicherungen ertheilt haben, und man weiß bereits, daß die königlich Preussische Regierung damit in hohem Grade zufrieden ist. Es fragt sich sonach nur noch, ob Herr v. Droste dem Wunsche der päpstlichen Curie sich so leicht fügen wird; doch scheint man große Schwierigkeiten von seiner Seite nicht mehr zu besorgen.

Desterreichische Staaten.

Preßburg den 19. Februar. Die Ungarischen Blätter und namentlich auch die Preßburger Zeitung theilen jetzt die Repräsentationen mit, welche die Ungarischen Comitats an Se. Majestät den Kaiser und König in Bezug auf die von dem Reichs-Primas, Erzbischof von Gran, hinsichtlich der gemischten Ehen ertheilten Vorschriften erlassen haben.

Bermischte Nachrichten.

Bei Gelegenheit der berühmten Redoute in Berlin wurde eine Maske, die sich in die Ankleidezimmer der Tänzerinnen einführen wollte, durch zwei andere Masken, die gut Bescheid zu wissen vorgaben, bis zu der Lampenkammer geführt und dort die Thür hinter der in die Halle gegangenen Maske geschlossen. Hier mußte der Gefangene bis zum andern Morgen zur Strafe verbleiben.

Eine ärgere und ärgerlichere Posse ist doch lange nicht vorgekommen als das hohe Gericht, das die Pairs von England über den wegen eines Duells angeklagten Lord Cardigan gehalten haben. Nach einer wahrhaft lächerlichen Vernehmung wurde er von den ernsthaften Männern, die gewiß vor Scham nicht zum Lachen kommen konnten, mit großen Feierlichkeiten frei gesprochen, vorgeblich, weil ein Vorname vergessen war, und ging lachend, wie er gekommen war, nach Hause. Jeder der Pairs legte die Hand aufs Herz und sagte: „nicht schuldig, auf meine Ehre.“ Indessen hat der Freigesprochene doch an 9000 Thaler Kosten zu bezahlen. Selbst die Englischen Blätter sind empört über diesen abscheulichen Mißbrauch der Justiz.

Ein Münchener Blatt macht folgende Bemerkung über den Tanz: Eine leidenschaftliche Tänzerin tritt völlig aus der Sphäre der reinen Weiblichkeit heraus, als Gemeingut der Männerwelt wird sie von allen mit plumpen Schmeichelein

überhäuft, aber von Niemandem geachtet. Solche tanzwüthige Frauenzimmer sind denn auch Diejenigen, welche bis zum letzten Mann, so recht eigentlich bis zum letzten Mann aushalten, keine Bruststiche u. s. w. scheuen. Wehe dem Manne, der einer renommirten Tänzerin seine Liebe schenkt, abgesehen davon, daß er ein herzloses Geschöpf liebt und zur Frau nimmt, werden seine Hoffnungen für die Zukunft auch in der Hinsicht vereitelt, daß er anstatt eines blühenden, gesunden Weibes, einen halben Leichnam in seine Arme schließt, ein Wesen, das Gesundheit und auch Reinheit des Herzens dem Tanzvergnügen geopfert hat. Ein feinführender, geistvoller Mann wird durch dergleichen nur stets abgeschreckt; um so unbegreiflicher ist aber die Unvernunft der Mütter, welche ihre Töchter auf Bälle führen, damit sie sich einen Mann erlangen. So viel ist wenigstens gewiß, daß es nie leidenschaftliche Tänzer und Tänzerinnen gegeben hat, welche zu den höher begabten Menschen gehört hätten, denen ein tieferes Gemüth inwohnte.

Friedrich der Große äußerte: „Keine Bemühung ist eines Gesetzgebers würdiger, als die Sorge für die Erziehung der Jugend. (Darum werden die Lehrer der Jugend schlechter besoldet, als andere Beamte, und haben die Aussicht, im Alter zu hungern!)

T h e a t e r.

In der Rolle der „Zerline“ in Auber's „Fra Diavolo“ betrat am Sonntag abermals eine Künstlerin von bedeutendem Rufe, Mad. Christiani aus Hamburg, unsere Bühne. Mad. Christiani besitzt eine weder starke noch umfangreiche Stimme, doch ist dieselbe in der mittlern Lage von ungemeinem Wohlklange, und die Leichtigkeit, womit die Künstlerin die Töne anschlägt, ist überraschend. Dabei ist ihre Tonbildung durch die ganze Scala glöckchenrein, und ihr schöner Vortrag zeugt eben so sehr von Innigkeit des Gefühls als von trefflicher künstlerischer Ausbildung, was sie in der, im dritten Akte eingelegten Arie von Kreutzer, aufs bündigste bewies. Sie erndtete reichlichen Beifall und wurde herausgerufen, was sie auch mit vollem Rechte verdiente, da sie unbestreitbar die beste Zerline ist, die wir hier noch gesehen haben. Für den Bravourfang eignet sich ihre Stimme nicht, wohl aber für Parthien wie „Effie“ im „Brauer von Preston“, „Madeleine“ im „Postillon von Conjeumeau“ und ähnliche, in denen wir die geschätzte Künstlerin hier noch zu hören hoffen. — Neben ihr muß Herr Röckel rühmlichst erwähnt werden, der den Lord Rockbourn mit ächt englischer Haltung und vornehmer Tour-nure gab, wenn gleich seine Stimme nur schwach ist und kaum ausreichte; bei einem Komiker darf man jedoch nicht zu sehr auf den Gesang achten. Wohlthuend war es für das Publikum, diese Rolle,

die in der Regel in das Gemeine und Geckenhafte herabgezogen wird, einmal richtig und daher wirklich ansprechend aufgefaßt zu sehen. Den „Lorenzo“ gab Herr Sommer auf befriedigende Weise, namentlich trug er seine Arie im 3. Akt sehr ansprechend vor. Die übrigen Rollen waren mit Herrn Bosin, Mad. Karsten, und den HH. Fischer, Riehm und Bornhagen besetzt, deren gute Leistungen in denselben bereits bekannt sind. Die Chöre waren fast zu schwach, das Orchester im Allgemeinen brav, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß es in einzelnen Nummern nicht frisch und kräftig genug war, sondern etwas schleppte, was auf Rechnung des sonst wackeren Musik-Direktors Herrn Zech kommt, von dem wir wünschen, daß er künftig den Direktionstab mit etwas mehr Feuer und nachhaltiger Kraft führen möge. T.

(Eingefandt.)

Wir unterlassen nicht das kunstsinige Publikum auf die Vorstellung „der Verschwender“ aufmerksam zu machen, in welchem Madame Christiani die Rosa singt. Bei dem glänzenden Success, den sich unsere verehrte Gästin in der Rolle der „Zerline“ zu erfreuen hatte, bedarf es wohl nicht einmal der Anregung, um einem gefüllten Hause mit Bestimmtheit entgegen zu sehen, da das allgemeine Interesse noch durch zwei von ihr vorzutragenden Arien, die eigens für sie vom Kapellmeister Adolph Müller in Wien in Musik gesetzt sind, außerordentlich erhöht wird. Wir sehen mit der größten Spannung ihrem heutigen Auftreten entgegen. X.

Stadt-Theater.

Dienstag den 9. März: Der Verschwender; komisches Zaubermärchen mit Gesang in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund, Musik von Kreutzer. — (Rosa: Madame Christiani vom ersten Theater zu Hamburg.)

Schaafrich-Verkauf.

Auf der Herrschaft Freyhan, Militärscher Kreis, eine Meile von Krottschinschen

1000 Stück Schaafe

Muttern und Schöpfe 1 bis 4 Jahr alt, zum Verkauf mit und ohne Wolle.

Die Heerden sind ganz gesund und frei von jeder erblichen Krankheit.

Käufer wollen gefälligst den Tag zur Besichtigung der Schaafe, bei Unterzeichnetem anmelden.

Schloß Freyhan den 5. März 1841.

Cretius,

General-Bevollmächtigter der Fr. v. M.
Standesherrschaft.

De Venoge

Champagner, ist eingetroffen.

J. M. Lauf, Markt Nr. 77.